

# Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Drilla und Umgegend.

**Bezugs-Preis:**  
 Vierteljährlich beim Abholen von der  
 Geschäftsstelle 1,20 Mk., frei ins Haus  
 1,50 Mk.  
 Einzelne Nummer 10 Pfg.  
 Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
 Sonnabends Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

**Anzeigen-Preis:**  
 Die einseitige Zeile oder deren Raum  
 20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.  
 Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.  
 Anzeigen-Aufnahme  
 bis spätestens Mittags 12 Uhr des  
 Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Drilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Drilla.

Nummer 36

Mittwoch, den 27. März 1918

17. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der

### Kriegsfamilienunterstützung

erfolgt

Mittwoch, den 27. März 1918

von vorm. 8—1 Uhr.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

### Kartoffel-Lieferung.

Um festzustellen, welche Mengen an Kartoffeln zur Belieferung von G-Abchnitten noch erforderlich sind, werden diejenigen Einwohner, welche sich noch im Besitze unbefestigter G-Abchnitte befinden, aufgefordert, diese Abchnitte bis

Donnerstag, den 28. März 1918

im Gemeindeamt — Meldeamt — vorzulegen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

### Kohlen-Verteilung.

Kohlenkarten können im Gemeindeamt (Meldeamt) in Empfang genommen werden. Anspruch auf Zuweisung haben nur diejenigen Haushaltungen, die über keine Heizmaterialien mehr verfügen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 25. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung

der

### Allgemeinen Ortskrankenkasse Klotzsche und Umgegend.

Nach der Verordnung des Bundesrates vom 22. November 1917 werden mit Wirkung vom 1. April 1918 ab die Grundlöhne der Versicherten täglich bis auf 10 Mark erhöht. Hiernach werden die bereits bestehenden 5 Klassen 5 weitere Stufen angefügt, die sich aus der nachstehenden Uebersicht, in der auch die für die neuen Lohnstufen geltenden Beiträge aufgeführt sind, ergeben.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, binnen 3 Tagen nach dem 1. April 1918 sämtliche an diesem Tage bei ihnen beschäftigten Versicherten mittels der ihnen zugehenden Meldevordrucke nach dem jetzt tatsächlichen Verdienst zu melden. Zu beachten ist dabei, das Kriegs- und Teuerungszulagen, die den Versicherten gewährt werden, zum Lohne zu rechnen und bei der Ummeldung zu berücksichtigen sind.

Auch wird darauf hingewiesen, das Aufsichtsräten in Privathaushaltungen und Gewerbebetrieben ohne Unterschied auf Alter und Geschlecht, ebenso Lehrlinge und Lehrlinginnen ohne jede Entschädigung krankenversicherungspflichtig sind.

Betriebsbeamte, Werkmeister oder andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung scheiden, sofern ihr festes Jahreseinkommen mehr als 2500 Mk. beträgt, aus der Versicherungspflicht aus. Sie sind jedoch berechtigt, ihre Mitgliedschaft durch Weitersteuerung aufrecht zu erhalten, was sie innerhalb 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht bei der Hauptstelle in Klotzsche, bez. ihren Nebenstellen in Langebrück, Lautz, Ottendorf und Moritzdorf mittels der dafür vorgedruckten Vordrucke bewirken können. Die Arbeitgeber werden ersucht, ev. aus:richtungen auf die Weiterversicherung hinzuweisen.

#### Übersicht.

Arbeitsverdienst	Stufe	Grundlohn	Wöchentl. Beitrag
Bis 1,20 M., einchl. der ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge	1	1,—	—,27
mehr als 1,20 M. bis 2,20 M.	2	1,80	—,48
" " 2,20 " " 3,30 "	3	2,80	—,75
" " 3,30 " " 4,30 "	4	3,80	1,02
" " 4,30 " " 5,50 "	5	5,—	1,35
" " 5,50 " " 6,50 "	6	6,—	1,62
" " 6,50 " " 7,50 "	7	7,—	1,89
" " 7,50 " " 8,50 "	8	8,—	2,16
" " 8,50 " " 9,50 "	9	9,—	2,43
" " 9,50 " " "	10	10,—	2,70

Klotzsche, den 25. März 1918.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.  
 Hänfel, z. B. Boif.

## Bekanntmachung.

Nach Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft erhalten Minderbemittelte auf Antrag auf die ab Dezember erhaltenen Kohlen auf Karten einen Teil der Kohlensteuer zurück vergütet. Hierzu werden alle Einwohner von Klotzsche, mit einem Einkommen unter 2200 Mark — (unter Einschluß des Einkommens der Familienangehörigen) — welche nicht mehr als 3 Wohnräume (Schlafzimmer und Küche mit gerechnet) bewohnen, aufgefordert, sich Mittwoch oder Donnerstag Vormittag im Rathaus Zimmer Nr. 4 zu melden. Mitzubringen ist Steuerzettel und Mietskontrakt oder Mietsbescheinigung des Hauswirts, worin besichtigt ist, wieviel Räume der Mieter inne hat. Inhaber größerer Wohnungen sind nur dann zu berücksichtigen, wenn die Zimmer ständig an Untermieter vermietet werden.

Untermieter und Schlafstelleninhaber haben keinen Anspruch auf eine Unterstützung.

Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

### Ortskohlenstelle Klotzsche.

#### Neuestes vom Tage.

— Aus Berlin wird gemeldet: Auf den Schlachtfeldern der Scarpe und Oise erlitt innerhalb dreier Tage, vom 21. bis 23. März, das englische Heer die größte Niederlage der britischen Geschichte. Die ungewöhnliche Schnelligkeit und Macht des deutschen Angriffs warf den mächtigen, sich tapfer wehrenden Feind aus allen seinen mit aller Technik sorgsam ausgebauten Stellungen. Damit ist die erste Phase des großen Angriffs abgeschlossen. Wo sich der hartnäckige Gegner zu halten versuchte, wurde er durch Anrollen seiner Panzer zum Teil vom Rücken her zum eiligen Abzug gezwungen. Überall sah man deutlich, mit welcher Eile die Engländer in letzter Zeit an ihren rückwärtigen Stellungen gearbeitet hatten. Kurz vor der Offensive standen allein in der vordersten Linie zwischen Arras und La Fere rund 28 englische Divisionen ohne Berücksichtigung der Reserven. In dem durch die vorjährige deutsche Front-Verlängerung historisch gewordene Gelände werden die geschlagenen Teile zweier englischer Armeen unaufhaltsam nach Westen gedrängt. Ihre Rückzugsstraße liegt unter dem schweren Feuer unserer Fernbatterien, denen es durch übermenschliche Anstrengungen gelungen ist, nach Ueberwindung unsäglich schwieriger Schwierigkeiten der vorwärts stürmenden Infanterie auf dem Fuß zu folgen. Ungezählte Tausende von Toten, Verwundeten und Vermissten, über 30000 Mann an Gefangenen hat hier innerhalb dreimal 24 Stunden das englische Heer eingebüßt, und unübersehbar ist das von den geschlagenen Armeen verlorene Kriegsmaterial. Die englischen Verbände sind zerrissen und durcheinandergeworfen. Bei den massierten, mit großem Schreck ausgeführten Gegenstößen, bei denen sich bereits eilig von anderen Schlachtfeldern herbeigezogene Franzosen und Amerikaner beteiligen sollten, hatten sie besonders schwere Verluste. Die amerikanischen und französischen Hilfe kam zu spät. Ihre Truppen wurden mit in die englische Niederlage hineingezogen. Die eigenen Verluste sind nach wie vor gering geblieben. Ungezählt sind die französischen Orte und Städte, die von den siegreichen Truppen genommen wurden. Schon am Mittag des 23. März war unsere unaufhaltsam vorwärts stürmende Infanterie an den meisten Stellen über 20 Kilometer, gegen Abend desselben Tages gegen 30 Kilometer vorgedrungen. Was die monatelangen Kämpfe an der Somme, an der Aisne, in Flandern trotz vielfacher Ueberlegenheit an Material und Streitkräften nicht erzielen konnten, vollbrachten hier Teile des deutschen Heeres in knapp drei Tagen. Der ungebrochene Angriffsgedanke der deutschen Truppen, der während dreieinhalb Jahren an allen Fronten gegen eine Welt von Feinden siegreich war, hat hier aufs neue den hartnäckigen Feind Deutschlands geschlagen.

— Den südlich von St. Quentin kämpfenden deutschen Divisionen waren Tanks zugeteilt. Die deutschen Sturmfahrzeuge haben sich glänzend bewährt. Ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit wird überall gerühmt. Sämtliche eingeleiteten Wagen kehrten unverletzt zurück. Ihrem Eingreifen ist es hauptsächlich zu danken, daß der zähe Widerstand des Feindes, besonders der englischen Maschinengewehre, schnell und leicht gebrochen wurde. Die Besatzung einer im Tal bei Urvillers gelegenen Betonkaserne wurde durch die Tanks überwältigt.

— Kronprinz Rupprecht von Bayern hat mit den Armeen der Generale von Below (Otto) und von der Marwitz in gewaltigem Ringen bei Bapaume den Feind aufs neue geschlagen.

— In nächtlichem Kampf fiel Bapaume in die Hände der Sieger.

— Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. März in unsere Hand fiel, ist noch nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr als 45000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegung und Bekleidungsstücken.

— Die Beschießung von Paris durch das weittragende Geschütz, das aus einer Entfernung von mehr als 100 Kilometern auf die Hauptstadt feuert, wurde am Sonntag früh wieder aufgenommen. Die Schüsse folgten in denselben Zwischenräumen wie am Sonnabend. Bisher sind nur einige Todesfälle gemeldet worden.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Drilla, den 26. März 1918.

— Bei herrlichsten Sonnenschein zogen am Palmsonntag, geleitet von ihren Seelsorger und Lehrern unsere Konfirmanden unter Blodengeläut ins Gotteshaus ein, um vor einer sehr zahlreich erschienenen Festgemeinde das Treugelübte abzulegen und in den Christenbund aufgenommen zu werden. Vor dem feilich geschmückten Altare nahmen 40 Knaben und 47 Mädchen Platz. Herr Diarrer Werner legte seiner Festrede die Bibelstelle 1. Moßs 32 Vers 26 „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“ zu Grunde. Fromme Ermahnungen und herzliche Geleitsworte gab er der jungen Christenchar mit auf dem Weg. Die Herren Lehrer verabschiedeten diese Feiertage durch den Gesang der Rotette „Der Herr ist mein Hirte“. Heiße Gebete und Wünsche für das fernere Wohlergehen der Konfirmanden sind von den Eltern zum Himmel gesandt worden und mancher Vater der durch die Pflicht für's Vaterland nicht anwesend sein konnte, wird im Geiste bei seinen Lieben geweilt haben.

Fortsetzung auf der vierten Seite.





# In höchster Not.

Die letzte Vergewaltigung des neutralen Schiffverkehrs durch England beschränkt sich nicht etwa nur auf Holland, dem England mit seinem Ultimatum die Pistole auf die Brust gesetzt hat, sondern erstreckt sich auf die gesamte neutrale Tonnage, so weit sie sich nicht schon in englischen oder amerikanischen Händen befindet. Denn das Amerika an dieser letzten Gewalttat in hervorragender Weise beteiligt ist, wird man ohne weiteres annehmen können, zumal die Vergewaltigung der Neutralen überhaupt erst richtig in Schwung gekommen ist, nachdem Amerika in den Krieg eingetreten ist — aber nicht etwa, weil England jetzt auf Amerika keine Rücksicht mehr zu nehmen hätte, sondern weil Präsident Wilson, der ohnedies bereits in der Zeit der amerikanischen Neutralität die befreundeten Engländer auf Schiffe und Raiffe unermüdet zu machen pflegte, auf die sie trotz ihrer eigenen Praxis in Völkerrichtsbrüchen noch nicht gekommen waren, den Anstoß dazu gegeben hat. Auch Frankreich beteiligt sich mit seinen schwachen Kräften nach Möglichkeit daran, wie eine Rettung des 'Petit Parisien' ergibt, wonach am 9. März in Madrid zwischen Frankreich und Spanien ein sogenanntes 'Birtschafstaktkommen' geschlossen worden ist, welches dort so die herkömmliche Frist für die Vergewaltigungen Neutralen darstellt.

Dass die Genuß in ihrem Vorgehen gegen die Neutralen jetzt auch die letzte Scham fallen läßt, ist der beste Beweis dafür, daß die Schiffstraumfrage für sie hochgradig kritisch geworden ist. Denn es entspricht, wie gelegentlich sehr richtig bemerkt worden ist, englisch-angelsächsischen Gepflogenheiten, nicht ohne Not brutal zu sein. Selbstverständlich ist es ausgeschlossen, durch diese Maßnahmen das endgültige Geschick von England abzuwenden. Dazu macht die U-Boottätigkeit zu sicher und zu reich, wie die Berendungslisten zeigen. Was die Genuß mit dieser neuen Vergewaltigung der Neutralen erreichen kann, ist nur eine kleine Golgenfrist, die sie in den Stand setzen soll, den großen Entscheidungslampf im Westen zu wagen, zu dem sie sich im unglücklichsten Augenblicke des Weltkrieges, nachdem Deutschland im Osten Frieden geschlossen hat, entschlossen hat, obwohl ihre früheren, unter sehr viel günstigeren äußeren Umständen und mit einer großen Überlegenheit von Munition und Menschen unternommenen Offensiven ergebnislos geblieben waren.

Aber auch das dürfte kaum der Hauptgrund sein. Die Spanne Zeit, die die Welt von dem letzten großen Zusammenstoß im Westen noch trennt, wird zweifellos sehr kurz sein, so daß England sie zur äußersten Not, wenn es wirklich die Neutralen hätte schonen wollen, auch ohne diesen letzten brutalen Angriff hätte überleben können. England verfolgt aber mit dieser Maßnahme noch ein zweites Ziel, nämlich die Vernichtung des neutralen Schiffverkehrs durch den U-Boot-Krieg, damit England beim Friedensschluß nicht ohne Handelsflotte dastünde. Wichtig ist das das einfache Verfahren, um den Vordringung auszugleichen, den die neutrale Schifffahrt in den Kriegsjahren gegenüber England erzwungen hat. Man wird daher naturgemäß die jetzt beschlossene neutrale Tonnage gerade für Fahrten in den gefährdeten Gebieten verwenden und die eigene Tonnage für ihren englischen Wettbewerb nach Friedensschluß schonen und aufsparen.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß, wenn England die neutrale Tonnage einmal erst in seiner Hand hat, es beim Friedensschluß sehr von seinem guten Willen abhängen wird, wie lange es sie für seine Zwecke weiter verwenden will — wenigstens soweit die Neutralen in Betracht kommen, die nicht einmal im Krieg, wo Englands Kräfte durch Deutschland gebunden waren, die Kraft gefunden haben, sich gegen die englische Vergewaltigung aufzulehnen, und sofern nicht ein tieferes Deutschland England bei diesem seinen Plane einen Strich durch die Rechnung macht. Weil England seine eigene Tonnage wie den Schnee in der Sonne dahinschmelzen läßt und sich über die Widerwertigkeit der Neubauten während des Krieges,

zumal der vielgerühmten Einheitsflotte, durchaus im Klaren ist, isoliert es neutrale Tonnage, damit die Neutralen beim Friedensschluß bezüglich ihrer Handelsflotte ebenso lächerlich dastehen wie England selbst. Es ist ein trauriger Beweis der Kurzsichtigkeit der Neutralen, daß man dieses englische Ziel nicht rechtzeitig erkannt, sondern sich von England gegen Deutschland hat aufheben lassen, das, wie mit der Zeit hoffentlich auch den Neutralen ausdämmern wird, mit seiner Bekämpfung des englischen See-Imperiums nicht nur seine Interessen, sondern die aller seefahrenden Völker vertritt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Auf ein Subjunktogramm des 68. Rheinischen Provinziallandtages hat der Kaiser u. a. geantwortet: Wir stehen in einem entscheidenden Augenblicke des Weltkrieges, in einem der größten der deutschen Geschichte. Möchte diese Empfindung sich tief in die Herzen eingraben. Alle, die eine führende Stellung einnehmen, sind berufen, die Geister immer wieder auf die großen vaterländischen Aufgaben hinzuweisen, vor denen alles Persönliche zu schweigen und alles Parteimäßige zurückzutreten hat.

\* Zu verschiedenen Meldungen über den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Kriegsgewinne der Gesellschaften im vierten Kriegsjahr wird halboffiziell erklärt: Die Berücksichtigung ist nur möglich geworden durch einen großen Vertrauensbruch einer beteiligten amtlichen Persönlichkeit. Sodas hat die Mitteilung nur bedingten Wert, da sie aus dem Stadium der Vorberhandlungen über die neuen Steuervorlagen herausgerissen worden ist. Ein Beschluß des Bundesrats und damit eine Gewissheit, daß sich das Parlament mit einem solchen Steuervorschlag zu beschäftigen haben wird, liegt jedenfalls noch nicht vor.

\* Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Abänderung des Schutzhaftgesetzes zugegangen. Der Entwurf lautet darauf hinaus, den Kreis der Fälle, auf den das Schutzhaftgesetz zugunsten der Inhaftierten angewendet werden kann, zu erweitern, und eine Reihe von Unklarheiten, die der bisherige Gesetztext aufweist, zu beseitigen. Auch der Preis derer, die infolge unberechtigter Schutzhaft Entschädigungsansprüche stellen können, ist erweitert worden.

\* Die Tätigkeit der Reichsgewaltstelle wurde in einer Versammlung der Ob- und Geschäftshändler in Berlin einer herben Kritik unterzogen. U. a. wurde behauptet, daß im vorigen Jahre Tausende von Waggons an Ost und Gemäde dem Verderben anheimgegeben seien durch verfehlte Maßnahmen der Reichsgewaltstelle. Oberregierungsrat u. T. H. der Leiter der Reichsgewaltstelle, stellte in Abrede, daß besonders viel Obst verdorben sei. Es ist präzisieren nicht mehr verdorben als in Friedensjahren. Der Handel werde in Zukunft nicht mehr beschränkt werden, als unbedingt notwendig.

### England.

\* Der Arbeiterführer Henderson trat in einer Unterredung für die Teilnahme deutscher Vertreter an der internationalen Sozialistenkonferenz ein. Er sagte u. a., daß die aktiveren Arbeiter sich vergewissern wollten, ob die deutschen Sozialdemokraten derselben Ansicht seien wie die Arbeiter und sozialistischen Parteien der alliierten und neutralen Länder hinsichtlich der Schaffung eines Friedens, der mit den Grundgedanken der Demokratie übereinstimme. Henderson sagte endlich, der englische Arbeiterbund sei entschieden gegen einen Total- oder Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß.

### Rußland.

\* Die Neue Korrespondenz meldet aus Petersburg, daß sich eine Gegenpartei bilde, die eine Gegenrevolution ins Werk setzen wolle. Mehrere öffentliche Gebäude wurden besetzt. Auf der Straße von Smolny-Institut nach dem Bahnhof wurden Maschinen-

gewehre aufgestellt. Zu der ernstlichen Spannung zwischen Lenin und Trotzki verlaute, daß Lenin über das Vorgehen Trotzki in Brest-Litowsk unzufrieden sei.

### Rumänien.

\* Nachdem der konservative Parteiführer Marghiloman die Kabinettsbildung übernommen hat, stellt sich, wie aus Bularescher politischen Kreisen berichtet wird, die Lage folgendermaßen dar: Marghiloman möchte offenbar zugleich mit dem Friedensschluß auch die Dynastie retten. Petter Carp und dessen Freunde sowie die mit von Feldman, Ponişescu und Stere geführte Gruppe sind dagegen völlig darüber einig, daß die Erneuerung Rumäniens auf gelunder, fester Grundlage im engsten Anschluß an die Mittelmächte mit dem jetzigen Königsstamm unmöglich sei, weil dieses berartig mit den Inhabern der rumänischen Krone verknüpft sei, daß es jedes Ansehen und Vertrauen im Innern wie nach außen verloren hat. Marghilomans Stellungnahme wird daher wahrscheinlich sehr ernste, schwere innere Kämpfe entfesseln.



Alexander Marghiloman.

General Koreschet hat den König Ferdinand von Rumänien um die Enthebung von seinem Amte gebeten, weil er infolge der Furchen im Parlament nicht auf die Annahme seines Friedensrechtes rechnen konnte. In seiner Rede hat sich Marghiloman, einer der Gemäßigten unter den Königsgegnern, aber ein viel entschiedener und wärmerer Anhänger des Bündnisses mit den Zentralmächten, dem König zur Verfügung gestellt, der ihm die Bildung des neuen Ministeriums übertrug hat. Der Führer der konservativen Partei hielt sich bodhaft vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Denn er hat im Parlament nicht nur die Auflösung der von Brătianu geführten Mehrheit durchzuführen, sondern er hat durch die Annahme des Mandats aus den Händen eines Monarchen, mit dem ein großer und ein sehr einflußreicher Teil seiner eigenen Partei unter diesen Umständen nicht zusammenarbeiten will, die Spaltung in die Reihen der Konservativen gebracht. Ob es Marghiloman unter solchen Umständen gelingen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, ist die Frage, von deren Beantwortung auch der Fortgang der Friedensverhandlungen in Bularesk abhängt.

## Volkswirtschaftliches.

Zur Festsetzung des Rohzuckerpreises. Bei der Festlegung des Preises für Rohzucker, Rübenzucker und Süßholzwasser, wie das Kriegsministerium mitteilt, in diesem Jahre nicht gleichzeitig auch ein Rohzuckerpreis festgelegt worden, weil zuerst noch nicht übersehen werden kann, wie sich die Verarbeitungskosten in den nächsten Jahren werden. Der Rohzuckerpreis wird im Herbst wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Verkaufspreis festgelegt werden. Der Verbrauch wird der jetzt festgesetzte

Justizministerpreis von drei Mark zugrunde gelegt.

## Briefe aus dem Reichstag.

—ig. Berlin, 20. März.

Der zweite Tag der Reichstagsdebatte über die russischen Friedensverträge brachte wiederum sehr scharfe Kritik an dem Vertragswerk. Der nationalliberale Redner, Dr. Strösemann, begann in bemerkenswerter Weise mit einer aus- und nachdrücklichen Abfotografie an die Reichstagsentscheidung vom 19. Juli. Sie sei ein schöner ethischer Gedanke gewesen, aber die Entwicklung sei andere Wege gegangen: wir seien, trotz der fast bewundernden Rede, die der Reichstagspräsident am 27. Februar gehalten, dem Weltfrieden nicht näher gekommen. Vor allen Dingen aber verlangte Strösemann, daß, wenn nicht im Osten, so doch im Westen der Kampf, der unser Volk 2 Millionen Soldaten und 150 Milliarden Schulden kostete, mit einer „ordentlichen“ Entschädigung enden müsse.

Graf Westarp, der Sprecher der Konservativen, unterstrich diese Forderung noch Gegenüber dem vom Abg. Dr. David Tappert erhobenen Vorwurf, die „Militärpartei“ plane neue Annexionen im Osten auf Kosten der Polen, verlangte Westarp, der Reichstagspräsident, um der Ausbreitung bedenklichen Misstrauens gegen die Oberste Seeresleitung entgegenzuwirken, öffentlich erklären, ob er tatsächlich irgendwo mit seiner Politik auf militärische Gegenströmungen gestoßen sei.

Zu stellenweise recht stürmischen Szenen kam es dann, bei der Rede von Dr. David Tappert. Westarp fand, daß alle anderen Parteien, von Westarp bis Scheidemann, Antisemitismus predigten, während er und die Seinen den Friedensvertrag zum Ausmaß ablehnten. Und daß, obwohl im vorher Graf Westarp gefragt hatte, ob denn nun wirklich der Krieg gegen das bolschewistische Chaos fortgesetzt werden solle und wie man sich auf der äußersten Linken die Fortsetzung eines solchen Krieges denke. Dem Abgeordneten Strösemann wußte David Tappert, er sei ein umgekehrter Marquis Polo: er stehe auf dem Standpunkt: Herr Generalstab, mach mir den besten Plan auf Gebietsverluste! Der eigentlichen Zwischenfall aber tief er durch die Forderung eines Armeebefehls hervor, monach angeblich alle bolschewistischen Kräfte Garbissen, die die Deutschen erwischen, gehängt werden sollen. Natürlich hätte der Armeebefehl nur Marschroute gemeint. Als ihn der Reichspräsident nach der Ordnung rief, verbat sich Herr David Tappert die Einmischung in die sachliche Debatte. Westarp, mit einer richtigen Beredsamkeit, trat der Pole Marquis Polo entgegen. Auch die Polen, so führte er aus, seien von dem christlichen Glauben nach einem freundschaftlichen Verhältnis zu dem deutschen Volke erfüllt, für das gegenseitiges Verständnis und Vertrauen die Voraussetzung sei. Die Polen hofften nach den wohlwollenden Erklärungen des Reichstagspräsidenten auf den guten Willen der Deutschen und würden es ihrerseits an diesem guten Willen nicht fehlen lassen.

Nach kurzer Ausführung des Abg. Rumohr von der deutschen Fraktion und des Danziger Hanzen, der für die Länder die baldige Wiedervereinigung mit Schweden wünschte, aber wies man die Friedensverträge dem Hauptauschluß.

Die neue 15-Milliarden-Vorlage, die dann an die Reihe kam, wurde ohne jede Debatte mit allen Stimmen gegen die „Anhängigen“ unter lebhaftem Beifall sofort in allen drei Lesungen verabschiedet. Schatzsekretär Graf Rüdern hatte in seiner Begründung Rede darauf hingewiesen, daß unter monatlichen Kriegskosten, die bis zum August 1916 nur 2 Milliarden betragen hätten, infolge des Hindenburgprogramms in der zweiten Hälfte dieses Jahres auf 2 1/2 Milliarden, dann im Jahre 1917 auf 3 Milliarden und in den letzten fünf Monaten auf 3 1/2 Milliarden gewachsen seien. Nun aber sei die volle Höhe wie der Kosten, so auch der Leistungen erreicht, und wir ständen in voller Wappung den kommenden Ereignissen gegenüber. Darauf vertrat sich das Haupt.

## Verstrickt.

81] Roman von A. von der Gibe. [61

Bernhammer hatte die Anzeige vom Tode seiner Frau mit einigen begleitenden Worten nach Lindental geschickt und einfaß der Sachlage nach etwas zu tief bedauernden Brief von Eggerud als Antwort erhalten. Da dieser die Trennung des Ehepaares dauernd tabelte und die Kenntnis von ihrem Herwärtis ablehnte, lag es ihm nahe, den Verlust des Freundes zu überleben.

Am Tage nach der Rückkehr aus Berlin sandte Bernhammer dem Wetter ein paar Zeilen, in denen er ihm Abelen's Verlobung mitteilte und ihn bat, herbeizufahren und sich an dem Glück des Brautpaares zu freuen.

Dieser Einladung wickelte Eggerud gern Folge; war doch auch Sulanne wieder heimgelehrt und ihrer Kindespflichten durch höhere Hand entbunden. Er hatte nun lange genug geglaubt und war dabei immer fester in seiner Überzeugung geworden; sie oder keine.

Es war ein sonniger Wintermorgen bei geringem Frost, hohem Himmel und leichtem Wind, als Hermann Eggerud im Schlitzen mit hellem Schellenkittel auf den Morier Gutshof fuhr und, von Bernhammer empfangen, mit ihm in das behagliche Wohnzimmer trat, wo die Schwelmer und Brüggen anwesend waren.

Die erste Begrüßung galt dem längst verlobten Paar. Eggeruds Überraschung bei dieser Runde war nicht groß gewesen, da Bernhammer

während seines Hierseins um Neujahe gewisse Andeutungen gemacht hatte. Daß man mit der Berücksichtigung einige Wochen nach der Mutter Tod gewartet, fand Eggerud sehr angemessen; dann wandte er sich ausleuchtenden Blicks Sulanne zu, die besangene einige Schritte zurück stand. Er reichte ihr herzlich die Hand und sagte ihr einige teilnehmende Worte über das schwere Erlebnis, in der Fremde die Mutter zu verlieren.

Sie glaubte, daß niemand sie so verstehe, ihr mit seiner Beileidsbezeugung so wohl tue wie er, und dankte ihm mit feuchten Blick.

Er hatte die lebhafteste Empfindung, daß alle die freundlichen Worte, die er sich während der Trennung von ihrer Erscheinung und ihrem Wesen gemacht, durch die Wirklichkeit abertausen wurden.

Nun setzte sich und plauderte, und dann ging es zu Tisch. Nach dem Essen, als Bernhammer sich zu dem unentbehrlichen Mittagstischlichen zurückzog und das Brautpaar hinterher in der mit Glaswänden geschlossenen Veranda saß, fragte Eggerud Sulanne, ob sie einen kleinen Spaziergang im Park machen wollten?

Sie war bereit, er half ihr in das schwarze Pelzkleidchen, und sie gingen miteinander hinaus.

Der Schneehaus hatte die Wege geednet, der Himmel wölbte sich in zartem Blau über ihnen, und der Sonnenschein funkelte und blitzte auf all den weißen feingebirgten Giebeln, die Baum, Strauch und Halme überspannten.

„Welch herrlicher Wintertag!“ rief Sulanne,

stief die reine Luft einatmend. „So — so schön, so klar und wirklich winterlich ist es doch nie im Süden, und ich liebe meine Heimat so sehr.“

Abgesehen von dem Schmerz um den Tod seiner armen Mutter, hat die Rückkehr nach Norke die keinen Kummer bereitet, Rufinden?

„Nein, Hermann — das Wort 'Onkel', das Abete geläufig war, wußte ich nicht über die Lippen. Soll ich ganz offen sein, so befeine ich dir, daß ich immer ungerne fortgegangen bin. Alles Reizen war mir eine Schwere zu erfüllende Pflicht.“

„Und würdest du dich nicht bald wieder fortsetzen?“

„Nein, ich finde meine Freude nur im engen Kreise und in häuslichen Beschäftigungen.“

Er blieb stehen und sah ihr furchend in das von der winterlichen Kälte sanft gerötete Gesicht: „So wunderst du dich Gutsberrin mit einem einfachen Mann leben mögen?“

Sie wurde befangen: „Was soll die Frage?“ stammelte sie.

„Ein Mann in meinen Jahren kann nicht stämmisch werden, Sulanne. Aber ich hoffe schon lange, in dir ein richtiges häusliches Weib zu finden, wie ich es bisher vergebens gesucht habe. Ein echtes Weib für den ersten Mann. Wenn ein solcher Mensch und eben solche Verhältnisse dir genügen könnten, liebe Sulanne, und du meine Hand nehmen wollest, würdest du mich sehr glücklich machen.“

Er hielt ihr seine Rechte hin und sie legte ohne Zaudern die ihre hinein. Sie sahen sich

in die Augen, er schlang seine Arme um sie und lächelte sie auf ihre furchen Dimpfen. „Wie hoch Sulanne, die alte Hoffnung wird zur Wahrheit, mein — mein!“

„Ja, von Herzen dein, Hermann.“

Arm in Arm, vertraulich plaudernd, wandelten sie sich dem Hause zu: „Ich glaube, dein Vater wird dich mir geben, was meinst du?“

„Gewiß, ohne Frage!“

„Und ich will alles tun, sein liebes Kind glücklich zu machen. Er wird dich in seiner Nähe behalten und du kannst, wann du willst, nach Norke hinüberfahren.“

Abete und Brüggen kamen ihnen gleichfalls Arm in Arm entgegen. Einmal erlaubt sah sie auf die beiden eng aneinander Geschmiegen. Was bedeutete das?

„Ihr meint wohl, auf Norke das künftige Brautpaar zu sein?“ fragte Eggerud mit launigem Blinzeln. „Weit gefehlt, ich stelle euch hier ein noch jüngerer vor. Meine teure Sulanne hat mir eben ihr Jawort gegeben.“

„Onkel Hermann und die Enkel!“ rief Abete erlautend. „Wer hätte das gedacht?“

„Ich glaube, Abete,“ sagte Brüggen, „dies ist ein Paar, dem man mit voller Sicherheit gratulieren und eine ruhige und glückliche Ehe voraussetzen kann.“

„Was nicht?“ fragte Abete schmeichelnd. „Er lächelte sie zärtlich an: „Sollte es keine Wolken an unterem Gehimmel geben, so wird der Sonnenschein großer Liebe sie bald streuen.“



# Fürst Lichnowskys Denkschrift.

Seit einiger Zeit werden in der ausländischen Presse Ankünfte aus einer Denkschrift veröffentlicht, die Fürst Lichnowsky, der bei Kriegsausbruch deutscher Botschafter in London war, 1916 für einen kleinen Kreis ihm bekannter Persönlichkeiten geschrieben hat. Der Botschafter legt darin seine Ansichten über die Ursachen des Krieges und über die Ereignisse während der letzten Kriegswochen dar. Wohlwollend ist für einen kleinen Kreis periodischer Bekannter. Er selbst bedauert die Verbreitung dieser Denkschrift, und so sehr man ihm sonst auch widersprechen muß — darin kann man ihm nur zustimmen. Mehr noch, es ist nicht nur bedauerlich, daß die Denkschrift infolge eines Vertrauensbruchs veröffentlicht wurde, sondern daß sie überhaupt geschrieben wurde; denn der Verfasser der Denkschrift behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß Deutschland, d. h. die deutsche Diplomatie, den Frieden verschuldet habe. Seine Anlagen zeigt Fürst Lichnowsky in drei Punkten wie folgt zusammen: 1. den Großen Verschiedenheit, 2. die in den Tagen zwischen dem 23. und 30. Juli 1914, als Herr Salomon mit Nachdruck erklärte, einen Angriff auf Serbien nicht dulden zu können, die britischen Vermittlungsversuche abgelehnt, obwohl Serbien unter russischen und britischen Trüben nahezu das ganze Ultimatum angenommen hätte und obwohl eine Einigung über die beiden fraglichen Punkte leicht zu erreichen und Graf Berchtold sogar bereit war, sich mit der serbischen Antwort zu begnügen; 3. am 30. Juli, als Graf Berchtold einlenken wollte, und ohne daß Österreich angegriffen war, die hohe Mobilmachung Rußlands hin ein Ultimatum nach Petersburg geschickt und am 31. Juli den Rufen den Krieg erklärt, obwohl der Zar sein Wort versprochen, solange noch unterhandelt wird, seinen Mann moralisieren zu lassen, also die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung gestillt vermischt.

Es ist nicht zu verwundern, wenn angehört dieser unbedeutenden Zusammenfassungen der Denkschrift die gesamte Kulturwelt um die allseitige Schuld an dem Weltkriege beunruhigt. Fürst Lichnowsky vertrat in den kritischen Tagen das Deutsche Reich an einem der wichtigsten Punkte der Welt. Er sah nicht nur die Entwicklung der Dinge an diesem Orte, und es ist unerfindlich, wie er auf Grund so einseitiger — infolge von Neigungen und Abneigungen — nicht ganz voreingenommenen Betrachtung so solchen Schlüssen kommt, die man wohl ohne Verlegenheit zu hören gewohnt ist, die man aber nicht von einem Deutschen, am allerwenigsten von einem Botschafter zu hören erwartet. Man fragt, Fürst Lichnowsky, sei nach Ausdruck des Krieges das Opfer einer tiefen seelischen Depression geworden und er besänze sich in einer Delirant. Sein Schreiben an den Reichskanzler, in dem er sein Bedauern über die Verbreitung der Denkschrift ausdrückt, scheint das Gerücht zu widerlegen. Wie dem aber auch sei: Fürst Lichnowsky hat dem Deutschen Reich unzweifelhaft einen schmerzhaften Dienst erwiesen, als er, um seine Tätigkeit in London vor einem vertrauten Kreise zu rechtfertigen, zu dem Mittel griff, eine Denkschrift zu veröffentlichen, die die Freunde unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit über Ereignisse aufzuklären, deren Zusammenhang, Ursache und Entwicklung jetzt wohl kaum schon übersehen werden kann.

Die Mannschafft des „Wolf“ in Berlin. Die Mannschafft des Hülfskreuzers „Wolf“, der vor kurzem von erfolgreicher Beisekehr heim-

# Von Nah und fern.

Die Mannschafft des „Wolf“ in Berlin. Die Mannschafft des Hülfskreuzers „Wolf“, der vor kurzem von erfolgreicher Beisekehr heim-

# Die Quitte.

Eine zu wenig anerkannte Frucht. — Von den Früchten des Herbstes, die sich zum Konsumieren allermeist eignen, ist die Quitte eine der dankbarsten. Merkwürdigerweise aber eben so wenig beachtet, wie z. B. die Apfelsine, auf deren Verwendung auch unzweifelhaft ist. Für den täglichen Gebrauch ist die Quitte in der Mischung mit dem Apfel als Suppe sowohl warm genossen, wie auch als kalte Schale sehr zu empfehlen. Ihre feine Aroma mündet den Feinschmeckern außerordentlich gut, außerdem ist die Frucht in Anbetracht ihrer Ausdehnung gar nicht so fettig, wie in unierter Zeit stark in's Gewicht fällt. Es kommt nur in der Hauptkategorie darauf an, daß die Früchte, die man im Herbst erntet, gut abgelagert sind. Sie müssen die feste gelbe Farbe haben. Man muß sie vorsichtig wässern: vor sie im eigenen Garten nicht, darf sich's leisten, sie mit den Zweigen zu brechen, diese zu heiler Luft aufzuhängen und sie so nachreifen zu lassen. Es gibt zweierlei Arten: die Apfel- und die Birnen-Quitte. Letztere wird bevorzugt, aber man kann ruhig beide Arten zusammen verwenden. Daß die Frucht roh heiss und ungenießbar ist, dürfte bekannt sein. Vielleicht auch ist dies der Grund, weshalb man ihr in der einheimischen Küche noch keinen rechten Platz gewährt hat. Aber wer sich mit ihrer Zubereitung erst befreundet hat, wird sie nicht mehr missen wollen. Ihre Eigenschaften gemäßigt wird sie von den Kranken genossen. Man vermischt eine

gelehrt ist, fährt demnach nach Berlin. Der Magistrat bereitet einen feierlichen Empfang vor.

Eine Miesensäckerei für den oberösterreichischen Industriebezirk beabsichtigt der Reichsgraf v. Oppersdorf in der Nähe des Bahnhofs Ober-Blagau, Kreis Neustadt, zu errichten. Das Brot soll nach einem neuen, bereits von der Kriegsernährungs-Gesellschaft genehmigten Verfahren hergestellt werden. Das Getreide soll nicht mehr gemahlen, sondern gemischt und aufgeweicht werden. Durch die Aufkühlung der Mäher und der anderen Zwischenhändler wird das Brot besonders billig werden. Die Versorgung der einzelnen Ortshäuser soll mit der Bahn und Lastkraftwagen erfolgen. Gegen diesen Plan haben die oberösterreichischen Bäckereiverbände und Vereinigungen Einspruch erhoben.

Die Gemüschhändlerin als Baronin. In einem der ersten Hotels in Hannover mietete sich vor einiger Zeit eine in den mittleren Jahren stehende, hochlegant gekleidete Dame ein, die sich Baronin v. R. nannte. Sie zeigte sich dem Hotelpersonal gegenüber sehr freigebig und schwärmte besonders für das Theater, für Künstler und Künstlerinnen, denen sie täglich große Blumenpenden sandte. Auch verachtete sie mit einigen Künstlern anzubündeln, die sie im Hotel empfing. Dabei gingen aber ihre Geldmittel sehr bald zu Ende, so daß sie Anleiheversuche bei den Bediensteten des Hotels machte. Es gelang ihr auch, in einem Falle 1000 Mark, in einem andern 700 Mark und dann noch 500 Mark von dem Hotelpersonal zu borgen. Schließlich schloß man Verhandlung ab und es stellte sich heraus, daß sie bereits von einer ausländischen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs gesucht wird und daß sie eine Gemüschhändlerin aus einem kleinen Städtchen am Harze ist. Die „Baronin“ ist verheiratet und Mutter mehrerer Kinder.

Die Explosion bei Paris. Das Pariser Journal „L'Echo“ berichtet über die durch die Explosionskatastrophe in Courmeuse und Nachbarn angerichteten Gebäudeschäden vorläufig auf zehn Millionen Franc, nicht gerechnet die Fabriken und Werkstätten, ihre Einrichtungen sowie den Wert der vernichteten Granaten. Da in Paris kaum noch Glas erhältlich ist, wird von der Polizei zur Aufbesserung der eingestürzten Fenster Scheiben gebliesenes Papier geliefert.

Das holländische Brot. Der „Maasbode“ vermischt, daß Verträge angefertigt worden sind mit der Bezeichnung von Weizen zum Brot. Das Ergebnis ist befriedigend. Man dürfe also erwarten, daß das holländische Brot in Zukunft durch Weizen in einem noch nicht festgestellten Prozentsatz gestärkt wird.

Eine Kaiserin in Ostvol. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die Kaiserin Maria Feodorowna sich an die russische Regierung mit der Bitte um Zuweisung von Unterhaltsmitteln gewandt, da alle ihre Güter beschlagnahmt worden seien.

# Vermischtes.

Italienische Kriegspolizei. Vor längerer Zeit schon wurde über die vom italienischen Staat beschlossenen Strafverfügungen der für Italien kämpfenden Soldaten berichtet. An sich ist solch eine Verleserung nicht ganz neu — in verschiedenen Formen besteht sie auch bei andern Armeen. Doch Italien ist nun einmal vorzugsweise das Land der Verleserungen als Staatseinrichtung. Man wird sich daher nicht wundern, wenn man vernimmt, daß jetzt auch das ganze italienische Offizierskorps in die erwähnte Verleserung aufgenommen worden ist. Die Soldaten haben eine Verleserung für den Todesfall; es werden den Hinterbliebenen 500 Lire ausbezahlt, und außerdem haben sie Anspruch auf Pension, während im Falle der Invalidität 1000 Lire ausbezahlt werden. Die Offiziere werden höher bewertet: ihr sie sind die entsprechenden Summen 1500 und 5000 Lire.

Die Troski-Medaille. „Gestern“ so schreibt die „Voz Nationala“, wurden die Medaillen in der Rue de Rivoli durch eine Frau angehalten, die keine Medaillen zugunsten der Vermundeten verkaufte. Wie groß war aber unter Umständen, als wir auf der Rückseite einer

felte Marmelade davon, die einfach oder mit Schokolade, Nougat und Fondant-Zucker überzogen, ein feines Konfekt gibt. Die Zubereitung dieser Marmelade ist sehr einfach. Man reibt die Früchte mit einem dicken feinsten Sieb ab, schneidet Blüte und Siedel und jede angelegene Stelle fort, zerlegt die Frucht mit dem Kerngehäuse in Viertel und focht sie in Wasser, dem eine Messerspitze Natron zugefügt wird, ganz weich. Dauert, je nach der Menge, drei bis vier Stunden, auch länger. Sobald man die Säure leicht mit dem Finger zerdrücken kann, sind sie gar. Nun läßt man den Saft durch ein Tuch laufen, aber drückt nicht aus. Die noch sehr heißen Stücke werden durch ein Sieb gerührt, bis nichts vom Rückstand mehr da ist als die Schalen und Kerne. Nun wird die Masse genossen. Jeder, Bund zu Bund Frucht genommen. Guter erfrischender Konfekt wird mit einem Teil des Saftes gemischt, die durchgeseichte Masse dazugegeben und das Ganze bei sorgfältigem Abschäumen so lange gekocht, bis der Kochlöffel eine tiefe Strasse zieht oder eine Probe auf einem kalten Teller schnell erstarrt. Außerst wohlschmeckend ist die Masse als Konfekt, sogenanntes Quittentrot, wenn man sie nach Reife, einige bitter und einen Teil feine, fettschmeckende, nicht gemahlene Mandeln hineingibt. Auch Vanille ist zulässig. Mandeln eignen sich zum Verleeren der mit einigen Formstücken ausgeformten Stücke. Wenn man Kompott von den Früchten kochen will, so sind sie zu schälen, sofort in Wasser zu legen und abzuwaschen, dann gleich mit Zucker zu kochen, daß sie nicht zerfallen. Das Kerngehäuse und die Schalen

dieier Redaktionen ein Gebicht erblühten, daß Troski verheiratet. Wenn man bedenkt, daß der Krieg ohne die Machenschaften dieses verabschämungswürdigen Verdächtigten schon zu Ende wäre, so muß man erklären, daß der Diktator an Geistesverwirrung leidet. Ober aber an Mangel an Aktualität; denn vor kurzem, als Troski in Bresl-Browitz den Frieden zu hinterziehen versuchte, hat die gerechte Pariser Presse diesen „verabschämungswürdigen Verdächtigten“ zwei Tage lang des höchsten Lobes würdig erachtet!

# Oberleutnant Buddecke.

Die letzte Fahrt. Hans Joachim Buddecke ist tot. Der letzte Stern aus jenem Dreieck der ersten pour le mérite-Flieger: Ammelmann, Wellisch, Buddecke. Der „Weiße Falke“, wie ihn der Orient mit fast religiöser Verehrung nannte, schwingt sich nicht mehr zum Äther empor. Von einer weitherkommenden, tödlichen Kugel auf seinem ersten neuen Flug im Westen getötet, liegt er am Boden mit zerbrochenen Flügeln. Auf den Schultern der selbstrauben Träger schwant der schlichte, hölzernen Sarg, der die verhängnisvollen Reste des Unerschrockenen trug, auf dem Portal der goldblauen Provinzialstraße des kleinen, einst so wohlhabenden, französischen Landstädtchens. Auf jammern Rufen ruhen um das schlanke, blaue Ehrenkreuz des höchsten deutschen Kriegserden hermit alle Auszeichnungen, die einst die Brust des fähigen Kämpfers der Fliegermasse geschmückt haben. Schwierige, weitherliche Reiteranzüge tragen Reitertränke hinterher. Langsam sinkt der Sarg auf die trockne, mit frühem Frühlingsgrün geschmückte Landschaft, die ihn zum Bahnhof bringen soll. Kommandierender General und Divisionkommandeur grüßen, ein paar Dutzend Fliegerkameraden flühen, die Hand an der Wange, dem Sarg mit schallenden lounespiegelnden Augen nach, deren jugendlichen, oft fast noch knabenhaften Gesichtszügen selbst der Ernst der Stunde nicht zu trüben vermochte. Die Kompanie präsentierte, die Musik spielte eine feierliche Weise, dann legte sich der Sarg unter den Klängen des Reichsobersten Trauermarsches in Bewegung.

Auf den Bürgersteigen standen die Franzosen und hielten ehrlichsvoll den Hut in der Hand. Die Sonne strahlte vom türkischen Himmel, Fliegermutter zu Ehren des Adalats, der der Sonne in seinem lächnen Flug zu nahe gekommen. Und da lachte es heran: das Leben, das dem Tod ins Antlitz lachte: das Leben, das „ja ja“ rief, mochte tausendfältiges Sterben „nein, nein!“ ihm entgegen-schleudern. Aht Flugzeuge, in acht Trecken gestellt, jagten fliegend durch den Sonnen-schein des strahlenden Frühlingstages. Lang weihen ihre schwarzen Trauerwimpel hinter ihnen her, als winkten sie dem stillen Scheidenden dort unten auf der ratternden Laiste einen Abschiedsgruß zu. Mit praktischer Schwärzung kamen die Miesensäckerei wieder zurück, freisten abermals über dem Feldzug, lenkten sich fast bis zu den Dachfirsten hinab, um sich dann wie in einem weiden Tropfen, wie in einem lauten Gedächtnis, mit jähem Aufstiehl zum Himmel emporzurufen.

Wie konnte das Leben einen Toten schöner, ausdrucksvoller ehren! Die Frühlingssaat ist es: Heiden! Hans Joachim Buddecke, dem keine Weite genügt, liegt im engen Sarg auf schmaler Laiste. Aber sein Geist ist nicht eingeschlossen. Der breitet hoch oben in silber-blauen Äther weitläufig die Flügel und schwingt sich in immer jungen, nie verlassenden lachenden Heidenjungen adalats, tausendfach dem Feind entgegen. Noch wehen die Trauerwimpel vom Pumph des Flugzeuges, aber vorn läßt das Leben mit kühleren Siegesrieden, mit blühenden Jünglingsaugen das Steuer. Hans Joachim Buddecke ist nicht tot!

# Gerichtshalle.

Abstr. Das außerordentliche Kriegsgericht hat durch Urteil entschieden, daß die Verwendung von Treibern und Patronen für Heeresinteressen als Landesverrat zu bestrafen ist. Ein schon vielfach

verbreiteter Arbeiter namens Engel war geblüht, in den Keller eines Lagerhauses bei der Firma, bei der er beschäftigt war, gewaltsam eingedrungen zu sein und dort Leinwand im Werte von 5000 Mark gestohlen zu haben. Er verkaufte das Bebe zum Teil an mißbeglückte Frauen, die Schuttschiffenwertigkeiten betreiben. Engel wurde wegen vollendeten Diebstahls in Tateinheit mit schwerem Gewerbeschuld und Versuch dazu zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Die angeklagten Frauen müssen ihr Vergehen mit je 6 bzw. acht Monaten Gefängnis büßen.

# Hauswirtschaft.

Mit dem Frühjahr beginnt wieder die Zeit des Strokreinmachens. Manche Zulaufen zum Aufhängen der Gegenstände sind so leider augenblicklich nicht erhältlich. Immerhin läßt sich die thätige, vorzügliche Hausfrau auch heute noch aus der Klemme, denn sie hat viel gelernt in diesem langen Kriege und läßt sich keine Mühe verbieten, alles sauber und blühend zu machen im ganzen Hause. Seife ist ein raren Artikel, mit dem man sehr sparsam umgehen muß. Daher schneuert sie weiße Handtücher nicht mit Seife, sondern mit einem Teil ungelöschten Kalk und drei Teilen Sand. Die nahe Backofen wird in diese Mischung getaucht, ständig zur Reinigung des Fußbodens angewandt und dieser mit reinem Wasser ständig nachgewaschen.

Lederstücke sind ein sehr kostbarer Artikel geworden. Aber sie besetzt, muß auf ihre Haltung recht bedacht sein. Um das Leder vor dem Brechen zu bewahren, reibe man die Schuhe sehr stark mit Rizinusöl ein. Die Ausgabe macht sich durch die Haltbarkeit des Schuhwerks gut bezahlt. Die gewaschenen Schuhe sind alle vierzehn Tage mit Wasser abzuwaschen und von neuem mit Rizinusöl einzurichten. Es nimmt die Weiche leicht wieder an. — Kurzum wünscht man die Weiche schärfer oder glänzender zu haben und verzieht sie mit Essig. Dies ist aber nicht ratsam, denn das Leder leidet darunter. Dagegen kann man ohne Schaden einige Tropfen schwarzen Kaffees oder etwas altes Bier hinzugeben.

# Der Kleingärtner.

Anpflanzungen von Obstbäumen. Bei der Anpflanzung von Obstbäumen ist es wichtig, gute gesunde Obstbäume aus guten Baum-schulen zu kaufen. Die oft verteilte Ansicht, als dürfe man nur in rauen Gegenden kaufen und belümen Bäume aus wärmeren Gegenden leicht Krebs, hat sich in der Praxis wenig bewährt. Es kommt vielmehr darauf an, ob der Baum an sich gesund ist, ob er für die Gegend und für den Boden paßt. Eine weit bekannte und geschätzte Baumgärtnerin für gute Obstbäume ist Philipp Geduldig-Kuchen, der bei Pannschelde 60 bis 80 Morgen Baumgärten hat, und auch gerne bereit ist, den Käufern mit gutem Rat zur Seite zu stehen.

Stachelbeeren schneiden. Stachelbeerensträucher sollen in jedem Jahre etwas beschnitten werden, und zwar kurz man die jungen Triebe um 1/4-1/2. Dann aber lorge man, daß die jungen Triebe und überhaupt die ganzen Sträucher dicht beschnitten. Man schneide also die Zweige heraus, die nach innen wachsen, sonst entstehen mit der Zeit reine Heide, die in sich verwachsen, das man die Beeren kaum noch pflücken kann. Sie tragen auch viel weniger.

# Goldene Worte.

Große Menschen handeln schön, um der moralischen Schönheit willen; gute Menschen handeln schön, um des Gegenstandes willen. Was jenen wolken wir uns Vorgesager, Richter, Könige wählen — aber nur aus diesen unsern Freund. Schiller.

Man hat nur dann ein Herz — Wenn man es hat für alle! Friedrich Hebbel. Der Gedankenreichtum bei jedem Volk ist es hauptsächlich, was seine Weltberühmtheit festigt. Jakob Grimm.

trauben sich und reiß sind. Dann köcht man sie möglichst wenig oder gar nicht, wodurch felleit sie nur durch ein Sieb, so daß Schalen und Kerne zurückbleiben. Es ist schade, daß die Quitte bei uns viel zu wenig angebaut wird, denn sie eignet sich noch viel mehr zur Konfekt als die Birne und der Apfel, der ja freilich bei uns den ganzen Winter über zu haben ist. Geputzt wärte aber, wo wir von der Kultur ausgeschlossen sind, wollen wir doch etwas wahrnehmen, was wir im Lande haben und keine Mühe scheuen, unser Haus von der Speisekammer bis zum Tisch so zu bestücken, daß uns Feinschmecker und Kruggenot nichts anhaben können.

# Welt und Zeit.

Ritterlichkeit der deutschen Flieger. Einige interessante Beobachtungen über die Haltung der deutschen Flieger erzählt der Reichsberichterhalter des „Daily Chronicle“. Die größere Gedächtnisfähigkeit der neuen deutschen Flugmaschinen gestattet den deutschen Fliegern sich ziemlich ungebunden zu bewegen. Und um der Wahrheit ihr Recht zu geben, muß man anerkennen, daß die feindlichen Flieger sich oft als ritterliche Wesen erweisen. Wenn einer unserer Flugzeugführer innerhalb der deutschen Linien zur Landung gezwungen wurde, kommt es nicht selten vor, daß ein deutscher Flieger über unserer Stellung einen Kettel herabschleudert, auf dem geschrieben gemacht wird, ob unser Landrat ist oder nicht leichtsinnig ist.



**Derliche und Zächliche.**

Der Nachmittag versammelte wie alljährlich die Konfirmanden mit ihre Angehörigen im Gasthof zum Hirsch zu einer geselligen Familienfeier. Herr Pfarrer Berner hielt die Festrede. Gesänge und sehr zahlreiche der Zeit angepasste Deklamationen wechselten ab. Eine von Herrn Schuldirektor Endler vorgetragene Geschichte wird sicher die erhoffte Nahrung mit auf dem Lebensweg bleiben. Frau Pfarrer Berner bewirtete die Konfirmanden mit Kaffee und auf Worten gellebten Gebäck, was sicher allen sehr gemundet hat. Gegen 7 Uhr endete die wohlgelungene Feier.

Hatte der Palmsonntag unsere Konfirmanden mit freundlichen Sonnenschein begrüßt und nur hin und wieder ein Windstich uns daran erinnert, daß wir uns noch nicht angehöret des Frühlings freuen dürfen, so machte der Montag schon vom frühen Morgen an in mürrisches, verdrießliches Gesicht. Naßkalte Bitterung mit Regenfällen, die zeitweise ziemlich heftig auftraten, ließen uns das bisherige Frühlingswetter vermissen. Es scheint sich aber auch weiter in diesen Bahnen bewegen zu wollen, denn heute Dienstag herrscht lustiges Schneetreiben, so daß man meinen konnte, wir gingen den Winter entgegen.

Das traubare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit wurde den seit über 30 Jahren bei der Firma August Walther und Söhne H.-G. in Moritzdorf, beschäftigten Herren Glasmacher Richter in Kleinokrilla, Glasmacher Schäfer in Moritzdorf und Schlagschäfer Schöne in Kleinokrilla verliehen. Diese Auszeichnungen wurden den Genannten im Auftrage der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-N. von Herrn Gemeindevorstand Richter in Gegenwart der Herren Firmen-Inhaber überreicht. Die Firma stiftete jedem der Ausgezeichneten ein Sparfassenbuch mit recht namhafter Einlage.

(R. M.) Am 26. März 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M. S/1. 18. R. N. A. in Kraft getreten, durch welche die Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn verfügt wird. Die Beschlagnahme und Enteignung erstreckt sich auf bewegliche und eingebaute Gegenstände mannigfaltigster Art in Häusern, Wohn- und Geschäftsräumen, an Beförderungsmitteln u. dergl.; die betroffenen Gegenstände sind im § 3 der Bekanntmachung namentlich aufgeführt. Das Eigentum an den der Enteignung unterworfenen Gegenständen geht auf Grund der Bekanntmachung ohne besondere Benachrichtigung der betroffenen Personen auf den Reichs-Militärstatistik über. Beschlagnahme sind außer den namentlich aufgeführten Gegenständen auch alle übrigen gebrauchten Dinggegenstände aller Art, Kunstgegenstände, Schau- und Sammlungsstücke. Die Enteignung erstreckt sich jedoch nur auf die namentlich aufgeführten Gegenstände. Die Bekanntmachung enthält viele Ausnahmestimmungen von der Beschlagnahme und Enteignung. Unter diesen Ausnahmestimmungen ist besonders hervorzuheben, daß Gegenstände, die zur gewerbsmäßigen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmt sind, nur unter die Beschlagnahme, nicht aber unter die Enteignung fallen, und daß solche enteigneten Gegenstände, für welche durch einen von der Landeszentralbehörde anerkannten Sachverständigen ein besonderer wissenschaftlicher, künstlerischer oder kunstgewerblicher Wert festgestellt wird, auf Antrag von der Enteignung befreit werden können. Des weiteren werden durch die Bekanntmachung die Beschaffung von Ersatzstoffen für gewisse unentbehrliche Gegenstände und der Ausbau solcher Gegenstände, die vom Besitzer selbst nicht zur Ablieferung freigegeben werden können, geregelt. Endlich werden die Übernahmepreise für die enteigneten Gegenstände festgesetzt und die bisherigen Preisbestimmungen auf Grund früherer Metall-Preisbestimmungen bekanntgemacht vereinfacht und zusammengefaßt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden und bei den kommunalen Metall-Sammelstellen einzusehen.

**MANOLI**  
Die führende Zigarette



Nach langem schweren Leiden verschied am Sonntag nachmittag 4 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater,

**Herr Hermann Schurig**

im 64. Lebensjahre.

Gross-Okrilla, am 26. März 1918.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies nur hierdurch an

**Christiane Schurig**  
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

**Sparkasse Lausa**

Königsbrüder Straße 77

Dollschekkonto: Leipzig Nr. 5496. Nr. 1 d. Gemeindegroßverbandokasse Lausa.  
Fernsprecher: Amt Hermdorf 26.

**Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.**

Geöffnet an allen Wochentagen.

**Hilfe tut not!**

Heißt der ärmeren Bevölkerung durch Abgabe von

**Kleidungsstücken und Schuhwerk!**

Bringt alles entbehrliche an getragenen Kleidern, Wäsche und Schuhen den

**Kleider-Annahmestellen**

auch gegen angemessene Vergütung, wenn nicht unentgeltliche Zuweisung erfolgt.

Nächste Sammelstellen im Gemeindeamt zu Ottendorf-Moritzdorf, Lausa, Klotzsche und Langebrück.

**Gummi-Stempel**

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

**Buchhandlung Hermann Rühle**

Ottendorf-Okrilla.

**Illustriertes Musterbuch**

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gef. Einsicht zur Verfügung.

**Obstbäume.**

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse

in hochst. halbt., Zwergobst. feinst- und wagerecht, Schnurbaume, Spaliere und U-Formen

Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren

hochst. und Sträucher, Rhabarber, größter rotstieliger, Himbeeren, Quitten, Nispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsigster Ware

Preisliste frei.

**Grate's Baumschulen, Lausa.**

**Rechnungen**

mit und ohne Firmenstempel empfiehlt

**Buchdruckerei H. Rühle.**

Die Sammelstelle für die Kriegshilfs-Gesellschaft Dresden-Löbtau, Gröbelstrasse 7

**kauft Felle**

von alten und jungen Ziegen, Kanien-Hasen und Katzen zum vollen Wert.

Annahmestelle bei

**Emmerich Zlatnik,**

Ottendorf-Okrilla, Auenstraße.



**Achtung! Radfahrer!**

Mit der

**„Berko“-Bereifung**

kann Jeder sein Rad ohne Geknechtigung fahren.

**federt wie Gummi.**

Anerkannt beste und einfachste Bereifung.

Preis für 1 Rad inkl. Arbeitslohn 20 Mk

Schnellste und beste Bedienung. Auch wird

jede andere Reparatur ausgeführt.

**Alle Ersatzteile auf Lager.**

**Emil Koch**

Cunnersdorfer Fahrradhaus.

**Kautschuk-Stempel**

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte

empfeht

nach vorliegendem Musterbuch

in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle**

Buchhandlung.



**Schlacht- und Handelsperde**

kauft jederzeit

**Max Wels, Ross-Schlächtere**

Gomitz-Lausa.

Fernsprecher Hermdorf Nr. 1.

Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

**Ehrenerklärung.**

Ich unterzeichne erkläre hierdurch, daß ich die mir verleumdend und böswillig nachgesagte Beleidigung und Verächtlichmachung gegen Herrn Friedrich und Frau nicht ausgesprochen habe und bezeichne diese als völlig unwahr und grundlos und warne vor deren Weiterverbreitung.

Cunnersdorf, den 26. März 1918.

Elia Schütz.

**Kirchennachrichten.**

Ottendorf-Okrilla.

Grundonnerstag, den 28. März 1918.

Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl der Rekonfirmanden und deren Angehörigen.

**Mitteilungen des Lebensmittelamtes.**

Zur Bereitung gelangt in sämtlichen Geschäften Marmelade.

**Die Unentwegten.**



Jedoch der schrecklichste der Schrecken. Das ist der Mensch in seinem Wahne!

